

wem ich träumen werde, brauche ich Dir nicht zu sagen. Ich habe ihn auch nötig, diesen lieblichen Himmelstraum. Nicht zum ersten Mal mache ich die Erfahrung, dass der sinnliche Eindruck eines Wesens, dessen man häufig gedenkt, allmählich verblasst. Die Nacht soll mir Dich wiederbringen, Deine sanften Züge, Deine lächelnden Lippen, das Köpfchen, das so süß sich neigt, das so zart errötet, wenn der feurige Junge sich vergisst in überschwänglichen Beteuerungen der Liebe, und, o Kind!, deine tiefen, blauen Augen! Schlafe wohl!

Dein Rudolf

B., den 13. Mai 1929

*Herrliche Agnes!*

*Endlich, endlich darf ich wieder Dir allein gehören. Während zweier langer Tage habe ich mich ununterbrochen auf diese heimliche Stunde gefreut. Und jetzt ist sie da, jetzt kann ich den Schleier lösen, der mein Herz umfassen hält, kann Dir alles ohne Rückhalt enthüllen, was mein Inneres schmerzt und beseligt. Ich bin eine verschlossene Natur, die sich ungern in die Seele schauen lässt. Aber Du, Du gehörst ja zu mir, so unzertrennlich. Vor Dir muss ich nichts verbergen. Mit Dir verbindet mich ein grenzenloses Vertrauen.*

*Aber ich wollte erzählen. Unser Ausflug war vom Wetter nicht eben begünstigt. Den ganzen Samstag regnete es, sodass wir in einer Sennhütte liegen blieben, wo mir Wagner viel von seiner unglücklichen Liebe*

berichtete und ich Muße fand, an Dich zu denken. Heute habe ich dann zum letzten Mal meine Tragödie durchgesehen und sie kurzerhand an das Theater von F. geschickt.

Und jetzt muss ich Dir von Wichtigem sprechen, herzliebes Mädchen. Ich tat es nicht eher, weil ich bis jetzt selbst nicht so eigentlich darum wusste. Aber die letzten Tage hat es mich mehr beschäftigt als irgendetwas, und so darf ich es auch Dir nicht länger verbergen. Ich habe Dir gleich zu Beginn unseres Bündnisses gesagt, dass Du, obwohl meine Liebe so groß und glühend sei, als sie überhaupt ein Mensch zu ertragen vermöge, doch auf ihre Dauer nicht zählen dürfest. Viel zu leicht entzündet sich mein Herz, viel zu gewaltig sind seine Ausbrüche, und eine Pflicht mir aufzubinden, die ich vielleicht nicht erfüllen kann, bin ich nicht leichtsinnig genug – auch heute nicht. Und

*doch beginne ich oftmals leise mit dem Gedanken zu spielen an eine innigere Verbindung zwischen uns. Kein halbes Jahr dauert es mehr, bis ich fortziehe aus der ausgekosteten Heimat in die mir noch junge Fremde. Und ich sollte Dich lassen? So fern von mir? Tränen wollen sich mir in die Augen drängen, denke ich daran. Ach, Agnes, wenn ich Dich nur mitnehmen könnte! Schon sind es ja zwanzig Monate, dass mein Herz Dir angehört, fester noch als zuvor, seit sich das Glück meiner Liebe verbunden hat. Sollte sich nicht das Band zu einem ewigen gestalten lassen? Ich weiß es nicht; meine Seele sehnt und zweifelt.*

*Was ich hier ausspreche, ist also kein Wunsch, vielmehr ein höchst ungewisser, schwankender Zustand. Dabei habe ich Dich, Deinen Willen noch nicht in Betracht gezogen. Ich bilde mir durchaus nicht ein, Du*

wärest so ganz ohne Umschweife mit mir einverstanden, sollte sich das Spiel in mir eines Tages zum Ernst wandeln. Ich zweifle nicht, dass Du mir gut und zugetan bist, doch ob Dir der ungestüme Jüngling oder, bei Deinen achtzehn Jahren, Deine Freiheit lieber ist, das müsste ich erst von Dir erfahren, und dass ich dabei auf Deine bedingungslose Offenheit zählen würde, weißt Du.

Oft überlege ich mir, ob der Verkehr mit mir, so rein und edel ich es meine, Dir nicht gefährlich sei. Du stammst aus kleinbürgerlichen, ich aus geistig arbeitenden Kreisen. Dieser Unterschied wäre an sich wohl gering, denn ganz abgesehen von der sorgfältigen Erziehung, die Du genossenst: Was soll bei einem Mädchen eine übertriebene Ausbildung des Verstandes? Unsere Zeit kennt ja diese